

DIE KRISE DER INTERNATIONALEN SOLIDARITÄT

Die Entscheidung der europäischen Arbeiterparteien in den ersten Augusttagen des Jahres 1914 bleibt ohne Zweifel ein historisches Ereignis allerersten Ranges, und sie hat die Geschichte dieses Jahrhunderts maßgeblich bestimmt. Es ist jedoch notwendig, sich die Voraussetzungen dieser Entscheidung klarzumachen, um in der Geschichte das Notwendige vom Zufälligen zu trennen und damit die eigentliche Problematik des Handelns aufzudecken. Der August 1914 und seine Hintergründe müssen ganz verstanden werden, wenn sich eine internationale Neuorientierung nicht in den Postulaten des reinen Gefühls erschöpfen soll, sondern in einer nüchternen Analyse der Realität begründet sein will. Unsere Zeit erfordert diese Nüchternheit, sie ist das Zeichen einer Epoche, die viele Träume begraben hat.

Historische Ereignisse enthalten keine sinnlose Dialektik. Was sich im August 1914 abspielte, hat eine lange und sehr bedeutungsvolle Vorgeschichte, ohne deren genaue Kenntnis auch keine Stellungnahme zu dem Problem der internationalen Solidarität in der Gegenwart möglich ist. Wirklichkeit und Theorie standen sich bereits seit langem in einem eigentümlichen Widerspruch gegenüber, über dessen wahre Tiefe sich jedoch kaum jemand Rechenschaft abzulegen vermochte. Den literarischen Ausdruck dieses Widerspruchs, der auch in der gesamten sozialistischen Politik der Vorweltkriegszeit seinen Ausdruck findet, bildet *Eduard Bernsteins* berühmtes Buch über die Voraussetzungen des Sozialismus und seine unter dem Titel „Probleme des Sozialismus“ in der „Neuen Zeit“ 1897/98 erschienenen Aufsätze. Hier wird zum ersten Male ganz bewußt der Versuch gemacht, die dialektische Katastrophenauffassung von *Karl Marx* mit allen ihren politischen Konsequenzen in den Begriff der Entwicklung aufzulösen. „Das Endziel, was es immer sei, ist mir nichts, die Bewegung alles.“ Hiermit beginnt der „Reformismus“, der an die Stelle des weltrevolutionären Zieles die systematische Arbeit an der Verbesserung der sozialen Bedingungen setzt, der den Sozialismus als einen großen Entwicklungsprozeß versteht. *Rosa Luxemburg*, die heute in völliger Verfälschung ihrer Zielsetzung von den Stalinisten für sich in Anspruch genommen wird, hatte vielleicht wie niemand anders die tiefe Problematik dieser Formulierungen erkannt, die doch nicht auf dem Boden der reinen Theorie, sondern aus der sozialen und politischen Wirklichkeit nach der Zeit des Sozialistengesetzes entstanden waren.

Tatsache war, daß sich die Kluft zwischen Proletariat und herrschender Klasse langsam zu verringern begann. Es war nicht so, daß der bürgerlich-nationale Staat die arbeitende Klasse völlig von den Früchten seiner imperialistischen Wirtschaftspolitik ausschloß, sondern er begann, sie daran, wenn auch in einer sehr bescheidenen Form, zu beteiligen. Maßnahmen der sozialen Sicherheit werden auch in Augenblicken beschlossen, in denen der Druck der organisierten Arbeiterklasse nicht unmittelbar fühlbar ist. Während sich in der Theorie trotz Bernstein im wesentlichen die entscheidenden Programmpunkte der Marxschen Konzeption erhalten, geht die Wirklichkeit ihre eigenen Wege im Sinne einer immer größer werdenden relativen Annäherung der Arbeiterklasse an das bürgerliche Staatsgefüge. Die Spannungen, die hiermit verbunden sind, gehören zu den aufschlußreichsten und folgenschwersten Kapiteln der jüngeren europäischen Geschichte; folgenschwer vor allem deshalb, weil man sich in der Theorie über die Wirklichkeit hinwegillusionierte und damit nicht in der Lage war, der kom-

menden Bewährungsprobe der internationalen Solidarität nach realpolitischen Maßstäben zu begegnen.

Der Eintritt des französischen Sozialisten *Millerand* in das bürgerliche Kabinett der zweiten Republik Waldeck-Rousseau, die Genehmigung der Etats der süddeutschen Kleinstaaten durch die „Fronde“ unter Führung *Georg von Vollmars* sind die ersten überzeugenden Beweise einer aufkommenden Bejahung des Staates, das heißt hier: des bürgerlich-nationalen Staates, mit der die Forderung nach seiner bedingungslosen revolutionären Zerstörung abgelöst wird. Die großen wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse, Gewerkschaften und Genossenschaften, werden immer sichtbarer ein Glied der gesamten gesellschaftlichen Ordnung, an deren Verantwortung sie teilhaben wollen. Der steigende Lebensstandard der breiten Massen muß zwar erkämpft werden, beweist aber mit steigender Deutlichkeit seine Abhängigkeit von der strukturellen Gesundheit des ganzen Gesellschaftsgefüges, die wiederum in einer engen Beziehung zu seiner imperialen Expansion steht, während die nahende Katastrophe durch die Ereignisse des Tages verdeckt wird.

Staat und Arbeiterklasse, Nation und Proletariat wachsen zusammen, das Proletariat wird zur fortschrittlichen Spitze des nationalen Staates, es hört auf, sein Gegenpol zu sein. Unmerklich fast trägt *Lassalle* einen posthumen Sieg über Marx davon. Als *Ebert* 1918 den deutschen Staat im Bewußtsein einer gesamt-nationalen Verantwortung übernimmt, ist er ein Ergebnis dieser Entwicklung, der „normativen Kraft des Faktischen“ und kein neuer Anfang.

Sind damit die materiellen Faktoren angedeutet, die das Zusammenwachsen von Nationalstaat und Arbeiterklasse begünstigten, so kommt zugleich noch eine Tatsache in Betracht, die in der ursprünglichen Theorie des Marxismus in ihrem Gewicht stets verkannt worden war. In der rationalistischen Vereinfachung des Marxschen Weltbildes, in dem sich das Wesen des Menschen im Stile der materialistischen Philosophie aus den meßbaren Faktoren der Wirklichkeit ergibt, hatten irrationale Momente keinen Platz. Sie galt es zu überwinden, sie waren ein unverwundener Atavismus. Die Aufklärung war hier ganz im Geiste des 18. Jahrhunderts dazu bestimmt, sie mit dem Lichte der Erkenntnis in einer naheliegenden Zukunft endgültig zu überwinden. Wohl war sich Marx der materiellen Bedeutung der nationalen Frage vollauf bewußt, ihre tieferen psychologischen Bezüge erkannte er nicht. Für das nationale Gefühl und die in ihm wohnenden Möglichkeiten gilt dasselbe wie für das religiöse Bewußtsein: Sie gelten in der Theorie der frühen Arbeiterbewegung mehr als ein Vorurteil denn als eine mit dem Menschen selbst und für immer gegebene psychische Wirklichkeit. Aber die Entwicklung der Arbeiterbewegung zur Identität mit dem nationalen Staate war keineswegs nur durch ökonomische Faktoren bedingt, in ihr war zugleich ein Gefühlsmoment erkennbar, das nur sehr selten eine theoretische Formulierung fand, *Jean James* gehörte zu den wenigen sozialistischen Theoretikern, die den Begriff der Nation tiefer zu fassen vermochten als es der Sonde des Rationalismus möglich war, sie war ihm „das Schatzhaus der geistigen und kulturellen Güter“. Auch hier war der August 1914 keineswegs ein Ereignis ohne Voraussetzungen; die Überraschung, die er in sich barg, resultierte auch hier lediglich aus einem völlig falschen Verstehen der Realität, aus einem Mißverstehen des menschlichen Daseins zugunsten der Theorie, das sicher auch schon vorher erfüllt, jedoch niemals voll eingestanden worden war.

Es ist jedoch notwendig, dieses erste und nie wieder gut zu machende Versagen der internationalen Solidarität nicht nur in einer Unzulänglichkeit einzelner Personen oder einer Führungsschicht zu suchen, sondern in den Fundamen-

ten selbst, deren Mißverhältnis zur Realität nicht mehr überbrückt werden konnte. Eine große Vision war damit zu Ende gegangen, und sie ist seitdem in dieser Reinheit nie wieder möglich geworden, weil nunmehr auf immer die historische Erfahrung wie eine große Wand zwischen das schauende Auge und die vollstreckende Tat gestellt war; und es mußten neue Wege gesucht werden, wenn man jedenfalls noch einen Rest der alten Ideale am Leben erhalten wollte. Die Lehre aber blieb, daß die Idee aus der Realität entwickelt sein will, daß sie aus der Wirklichkeit zur Absolutheit führen muß, um den Preis ihres Zerbrechens. Hier, und in diesen Erfahrungen des ersten Weltkrieges, liegt auch heute noch der Kern des Problems der Solidarität, obwohl sich einige Akzente nicht unwesentlich verschoben haben. Die Jahre nach 1918 haben, wenn man von der Abspaltung der Dritten Internationale hier als einem gesonderten Komplex absehen will, eine Verstärkung und Verschärfung der Momente erkennen lassen, die bereits vor dem ersten Weltkriege zutage traten. Die Arbeiterparteien sahen sich plötzlich überall in die staatliche Verantwortung mit einbezogen, in die Verantwortung für einen Staat, in dem die Arbeiterklasse nur den Teil eines Ganzen darstellte, für das diese Verantwortung mit getragen werden mußte. Die Solidarität mußte nun unter Voraussetzungen verwirklicht werden, die das ganze Erbe nationalstaatlicher Politik in sich enthielten, und die Erfahrungen des Jahres 1914 hatten die Parteien sehr viel empfindlicher gegenüber den nationalen Sentiments gemacht. Die Praxis lehrte, wie sehr der Lebensstandard der nationalen Arbeiterklasse von der gesamten Struktur der nationalen Ökonomie und ihrer politischen Linienführung abhängig war. Die Solidarität wurde — etwa in der Kolonialpolitik der europäischen Arbeiterparteien — zu einem Prinzip der langsamen Evolution. Schrittweise sollte die kapitalistische Welt in eine Gemeinschaft freier und sozialer Nationen umgewandelt werden. Dennoch blieb diese Solidarität ein Ziel, wenn auch weit in die Ferne gerückt und in die Unendlichkeit verlegt. Man war sich darüber klar, daß nur eine langsame Transformation der Verhältnisse unter strenger Bindung an die demokratischen Spielregeln und unter Heranführung der Arbeiterschaft an die nationalstaatliche Verantwortung dieses Ziel einmal in greifbare Nähe rücken würde, und der revolutionäre Optimismus der Frühzeit wich nunmehr einem evolutionistischen; die Klasse sollte sich zur Nation, die Nation aber zu der Gemeinschaft freier und gerechter Völker entwickeln. Die Geschichte bewies, daß sie sehr viel weniger Zeit hat als ihre Träger, die unausgeglichenen historischen Bedingungen und die Schärfe der ökonomischen Gegensätze führten in Deutschland und Italien nicht zur proletarischen Revolution — die in diesem Stadium ebenfalls sehr unerwünscht gewesen wäre —, sondern zum Faschismus, zu einem Sieg des Bewußtseins über die materiellen Verhältnisse, wenn man die ursprünglichen Prinzipien der Theorie hier zugrundelegen wollte. Damit aber war diese Phase schon zur Zeit ihres Beginns durch die Geschichte selbst aufgehoben worden, und die Jahre seit 1933 sehen die europäischen Arbeiterparteien tief in die Bedingungen des nationalen Existenzkampfes verstrickt, während lediglich ihre pazifistischen Flügel immer noch hoffen, den neuen Gedanken unter illusionären Voraussetzungen zu verwirklichen. Der sozialreformatorische Gedanke tritt hinter die staatspolitischen Notwendigkeiten zurück, die Fata Morgana der Harmonie vor der Frage des nationalen Überlebens. Jeder geht den Weg, der ihm durch ökonomische und geopolitische Interessen vorgezeichnet erscheint. Zum zweiten Male, wenn auch weniger sichtbar, dankt die Internationale ab.

Seit 1945 ist es erst vor wenigen Wochen wieder gelungen, eine Internationale, wenigstens der Form nach, zu begründen. Im ganzen scheint es jedoch, als ob die

sozialistischen Parteien dieses Mal aus dem zweiten Zusammenbruch Konsequenzen gezogen haben, die sie aus der führenden Rolle, die sie in der internationalen Zusammenarbeit auch noch nach dem ersten Weltkriege innehatten, verdrängen müssen. Die Initiative einer gemeineuropäischen Politik — und nur um eine solche kann es sich heute realistischerweise handeln, sei es in Form der Annäherung an ein gemeinsames Staatswesen oder im Gedanken einer eigenständigen weltpolitischen Konzeption — scheint heute eher an die bürgerlichen Parteien übergegangen zu sein, die doch für Generationen Träger der nationalistischen Idee gewesen waren.

Auf Europa begrenzt — nachdem die emanzipierten Kolonialvölker auf Grund ihres ganz anders gearteten Entwicklungsstandes ihre eigenen Wege suchen —, ist die europäische Sozialdemokratie heute in einem Maße Träger nationalstaatlicher Interessen geworden, wie sie es niemals zuvor gewesen ist. Das ist nicht zufällig, sondern die Gründe für diese Handlungsweise sind gerade in der Geschichte zu suchen, die zweimal zum Zusammenbruch des Internationalismus geführt hat. Die tiefe Verankerung des nationalen Bewußtseins im Proletariat ist jetzt auch im Lager des Sozialismus voll erkannt und hat nicht nur in dem elenden Vokabular der Kominform zu einer nationalistischen Rhetorik geführt; es besteht heute im sozialistischen Lager geradezu ein Komplex, daß man auf diesem Gebiet eine psychologische Fehlentscheidung begehen könnte. Man will sich damit gegen ein mögliches Wiederaufleben nationalistischer Strömungen sichern, und das zu einer Zeit, da in Europa das frühere Nationalgefühl übersteigter Prägung in weiten Kreisen zu einem Anachronismus zu werden beginnt. Hat dieses Motiv vor allen Dingen in Ländern mit schwacher historischer und sozialer Kontinuität eine besondere Bedeutung, so sind es im ganzen vor allem wirtschaftliche Gründe, die die nationale Position des Sozialismus ungemein verstärkt haben. Im Zusammenbruch des alten Europa ist es den einzelnen Nationen in sehr verschiedenem Maße gelungen, die Reste ihrer Substanz zu retten. Von der Erhaltung dieser Substanz aber ist der Lebensstandard der breiten Masse wesentlich abhängig. Der Vorstellung, daß eine wirtschaftliche und politische Vereinigung mit strukturell schwächeren Ländern zu einer Verminderung des eigenen Lebensstandards führen könnte, kommt hier eine entscheidende Bedeutung zu; und so sehen wir den Gedanken der Solidarität auf das stärkste mit egoistischen Motiven gekoppelt. Es ist die paradoxe Situation eingetreten, daß die sozialistischen Parteien mit ihrer Verantwortung für die Lebenshaltung der breiten Volksmassen sich schon aus diesen realen Erwägungen heraus in wirtschaftlich relativ starken Ländern dem Gedanken einer einheitlichen Politik nur mit sehr viel größerer Vorsicht und objektiv größeren Opfern nähern können, als es die Unternehmerschichten derselben Länder vermögen. Die nationalstaatliche Position ist dabei aber keineswegs nur aus wirtschaftlichen Voraussetzungen zu erklären, vielmehr sind Arbeiterklasse und Nation in den sozialistisch bestimmten Ländern so weitgehend zusammengeschmolzen, daß sich diese Einheit auf alle Fragen der nationalen Politik erstreckt. Schwedens Neutralitätspolitik, Englands Commonwealth-Idee sind viel wichtiger geworden als die Frage nach einem gemeinsamen Handeln der Sozialdemokratie. Wie sehr diese Gesichtspunkte heute die Haltung der europäischen Arbeiterparteien bestimmen, zeigte der Entschluß der holländischen Sozialdemokratie, in den Krieg gegen Indonesien, d. h. gegen eine sozialistische Regierung einzutreten, weil das ökonomische und das nationale Interesse den Gedanken der Solidarität auf jeder Ebene verdrängt hatten. Die sozialistische Internationale ist im Augenblick noch nicht viel mehr als ein freundschaftlicher Gedankenaustausch ohne verbind-

lichen Wert und dürfte nicht einmal das funktionale Schwergewicht besitzen, das das Büro der christlichen Parteien Europas besitzt. Dort, wo eine Gruppe wie die sozialistische Bewegung für die Vereinten Staaten Europas auftrat mit der festen Absicht, eine echte gemeinsame wirtschaftliche und politische Konzeption des Sozialismus zum Tragen zu bringen, stieß sie auf das eisige Schweigen der großen Staatsparteien, die sich gerade dadurch in ihren Interessen bedroht fanden. Aus der Welt des Irrealismus und der absoluten Idee ist der Sturz in die Welt der baren Realitäten in einer so furchtbaren Weise erfolgt, wie er in der Welt als Geschichte kaum seinesgleichen findet.

Eine Erneuerung des demokratischen Sozialismus als internationaler Idee ist notwendig, wenn er überhaupt noch eine Aufgabe von echter historischer Bedeutung erfüllen will. Auf den Raum Europas zusammengedrängt und durch die große Klammer der Weltmächte gehalten, fristet er sein Dasein als Reformpartei in den untergehenden nationalstaatlichen Gebilden, an deren Schicksal er sich gekettet hat. Nichts hindert ihn aber daran, die Idee der Solidarität wieder aufzunehmen als die Bereitschaft zum Opfer. Er braucht dabei nicht das Opfer eines gesunden Nationalgefühls zu bringen, es ist seine Aufgabe, in ihm das gestaltende Leben wach zu rufen. Der Übergang zu einer neuen Gestalt ist jedoch nicht möglich ohne echte materielle Opfer, um die die frühe Arbeiterbewegung aus einem sicheren Instinkt heraus immer gewußt hat. Wenn man noch dieses letzte Ziel einer neuen menschlichen Ordnung vor Augen hat, dann hat jeder den gleichen Anspruch auf Leben, der indische Arbeiter wie der deutsche, der malaiische Reisbauer wie der Docker am Clyde. Marx, der sein Auge nur auf die manchesterliche Provinz gerichtet hielt, wußte kaum um dieses gewaltige soziale Gefälle innerhalb der arbeitenden Klasse der Welt, das durch die Entwicklung nach seinem Tode noch wesentlich verschärft worden ist. Opfer für andere zu bringen aber ist der einzige Weg zu einem sinnvollen und besseren Leben für alle. Die europäische Arbeiterschaft muß dieses Opfer für die unentwickelteren Völker mittragen, wenn sie sie nicht eines Tages zu ihren Richtern machen will. Innerhalb Europas wiederholt sich das Problem in einem geringeren, aber dennoch gerade heute so entscheidendem Maße, wie es an den Beispielen des Straßburger Europarates und des Schumanplans deutlich erkennbar wird: Der Weg der individuellen politischen Sicherheit, der eigenen Schwergewichte und der Rettung der komfortablen Bestände auch der nationalen Arbeiterklassen führt mit Notwendigkeit zum gemeinsamen Untergang. Das ist die reale Seite des Problems: Niemand kann heute allein retten, was er in der Entwicklung des Wohlstandes oder der sozialen Sicherheit vor anderen voraus hat. Die ideelle Zielsetzung aber verlangt das Opfer um den Preis der vielleicht letzten historischen Chance: Die solidarische Politik der europäischen Arbeiterklasse auf der Grundlage des demokratischen Sozialismus ist der einzige Ausweg aus der tiefen politischen Krise der Welt und die einzige Konzeption, die den Irrsinn zu überwinden vermag.

Man kann nicht scharf genug zwischen dem berechtigten Nationalbewußtsein und dem schädlichen Nationalegoismus unterscheiden.

Friedrich Wilhelm Foerster